

Premiere von „Irgendwo auf der Welt“

Knarzendes Knautschgesicht

Von VASCO BOENISCH

München – Die 70 Zuschauer (ausverkauft) im Haus der Kunst sitzen an Holztischen, die Wände aus rotem Samt, warmes Dämmerlicht. Eine intime Caféhaus-Atmosphäre.

Das ist der Treffpunkt von Billy Wilder, Bertolt Brecht, Friedrich Hollaender und anderen Künstlern. Oder: die Bühne für Anna Riedl und Rudolf Wessely vom

Bild **Kultur-**
Stück

Staats-
schau-
spiel. Die
beiden le-
sen Texte

und singen Lieder jener berühmten Flüchtlinge, die diese im Exil im Zweiten Weltkrieg geschrieben haben: „Irgendwo auf der Welt“.

Viele verschiedene Erfahrungen: Bücherverbrennung, Nazi-Schikanen, das Selbstverständnis als Vertriebene, Sprachprobleme im amerikanischen Ausland. Mal witzig, immer nachdenklich.

Riedl und Wessely agieren dezent. Sie, die fröhliche Junge mit der hellen Stimme, und er, der knarrende Alte mit dem netten Knautschgesicht, verzichten auf imposante Gesten. Nur Worte und etwas Klavier (Antje Uhle), anderthalb Stunden lang.

Zunächst fällt es schwer, aus der Aktualität in die Zeit vor 60 Jahren zu wechseln. Doch dann ergeben sich interessante Einblicke ins Exilleben, die auch heute noch Denkanstöße bieten. Nichts Spektakuläres. Aber ein kleiner, feiner Abend für aufmerksame Zuhörer.

Wieder: 27.3., 7.
und 30.4.

Anna Riedl und Rudolf
Wessely in „Irgendwo
auf der Welt“ – ein
bewegender Abend

